Fragmente über die Lanquart

Autor(en): **Pol, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden**

Band (Jahr): **7 (1812)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-378002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IV.

Fragmente über die Lanquart, von Pfarrer L. Pol.

(S. N. Samml. I. 409 u. f.)

Vielleicht erwartete das Lese-Publikum des N. Samml. schon früher eine Fortsetzung der Fragmente über die Lanquart, und ihre bei Schiers angefangene Eindämmung. Obschon die Arbeit seit 1804 im Stillen immer fortgesezt worden, hat man ihr doch nicht viele Publicität geben wollen. Bei der Größe des Plans, den vielen sich in Weg stellenden Schwierigkeiten, dem kleinen dazu gewidmeten Kosten-Aufwand, war es zu erwarten, daß der Erfolg auch langsam den Wünschen entsprechen würde. Und doch — wenn Mittel die man zu einem Zweck wählte, glücklich zur Erreichung desselben mitwirkend erfunden worden — dürfen wir uns schmeicheln nicht vergeblich gearbeitet zu haben. Von einer 8 jährigen Arbeits-Erfahrung darf man itzt einige, wenn schon nicht apodictische Resultate abstrahieren.

Bevor wir jedoch von den neuesten Arbeiten an diesem Flusse reden, dessen Lauf und Beschaffenheit im ersten Fragment geschildert wurde, sey es uns erlaubt einen Rückblick auf die frühern Eindämmungsversuche an demselben zu werfen.

Zweites Fragment
Zur Geschichte der ältern Lanquart-Bewuhrung bei Schiers und Grüsch.

Unsre Altvordern hatten mit der Lanquart in der Thalebene zwischen Schiers und Grüsch den gleichen Plan wie wir, nämlich: sie von der Sonnenseite des Thals weg und hinüber an die Schattenseite, am Fuße des Lanquart-Berges hinaus, zu leiten. Zur Erreichung dieser Absicht, waren zwei Hauptwuhren, das Sagen-Wuhr und das Latmäten-Wuhr bestimmt.

Das Sagenwuhr lehnte sich mit seiner Landverbindung an die Säge-Mühle der Gemeinde Schiers. Seine Richtung machte mit der Strombahn der Lanquart beinahe einen rechten Winkel, und war also der Anlage nach eine Schupfwehre. Ein alter erfahrner Wuhrmeister von Igis soll die Anlage des Wuhrs in dieser Richtung angerathen haben. Die Vortheile desselben waren:

1) Eine verhältnißmäßig sehr kleine Wuhrstrecke. Der Säge-Mühle gegenüber ist der Fels des Rosenberges; die Distanz zwischen beiden beträgt 70 Klafter; 12 Klafter hatte man am Fuße des Rosenberges der Lanquart zu ihrem Durchgang eingeräumt. Das Wuhr selbst war also nur 56 Klafter lang. Seiner Construction nach war dieses Wuhr, ein 7 bis 10 Schuh hohes Kastenwerk, aus langen, schweren, mit Eichpfählen an den 4 Ecken verbundenen Baumstämmen

aufgezimmert oder aufgebloket, mit Planken gedielet, und mit großen Steinhaufen belasiet.

Ein 2ter Vortheil war die unmittelbare Schwingung der Lanquart zum „Tobel der Bettlerin" hinüber, von wo sie dann am Fuße des Berges bis nach Boners-Rüti hinausfloß, ohne daß eine weitere Uferbefestigung nötig gewesen wäre. Ein kleiner, längs dem Ufer der Lanquart aufgewachsener Erlenwald schützte das damals noch orhandene Unterfeld der Gemeinde Schiers vor Ueberschwemmungen.

Die Erhaltung des Sagenwuhrs muß mit manchen Schwierigkeiten verbunden gewesen seyn. Es erhellet aus einer Urkunde (1705 im Weinmonat) daß die Gemeinde Schiers, mit Abtretung aller ihrer Ansprüche auf das Sandgebiete der Lanquart, die Erhaltung dieses Wuhrs einer Gesellschaft von 21 Particularen übergeben hatte. „Weil das Wasser in dem untern Feld schon viel Jahr her großen Schaden gethan, und dessen die meiste Ursach ist gewesen, daß man das Wuhr unter der Saagen liederlich erhalten."

Im Jahr 1722 4ten August wurde diesen Inhabern des Sagenwuhrs ihr Brief erneuert und bestätigt. Es scheint, die Gesellschaft habe nicht lange darnach die Erhaltung des Wuhrs wiederum der Gemeinde zurückgestellt.

Durch die Wassergüsse welche sich 1762 ereignete, ward dieses Wuhr stark beschädigt; verderbliche Ausbrüche der Lanquart überschütteten das Unterfeld hin und wieder mit vielem Kies und Sand. Man hatte in

den Wintern 1763 und 1764 Holz zur Reparatur des Wuhrs auf den Platz führen lassen. — Während die Eigenthümer der beschädigten Güter sich mit Wegräumung des Kieses aus ihren Wiesen beschäftigten, lag das herbeigeführte Holz noch um Pfingsten 1764 unbenuzt da. Mit sorglosem Leichtsinn verschob und versäumte man die Ausbesserung. Jtzt erfolgte gerade während der Pfingstfeyertage jener dreitägige Regen. — Auch auf den höchsten Bergspitzen zeigte sich kein Schnee. Die Waldströme rauschten furchtbar. Die hohen Wogen der Lanquart durchbrachen das Sagenwuhr, überschwemmten und durchwühlten das Unterfeld und verwandelten es fast ganz in eine Sandwüste. Viele Familien wurden dadurch in Armuth versetzt. Die Muthlosigkeit nach dieser traurigen Katastrophe war allgemein. Die 1768 entstandene Feuersbrunst, wodurch 2/3 des Dorfs eingeäschert wurden, vollendete den Jammer. Den, von Wassers- und Feuersnoth bedrängten Einwohnern fiel es schon schwer das Holz zur Wiedererbauung des Dorfs herbeizuschaffen. Niemand dachte an eine Wiederherstellung des Wuhrs, indeß die Lanquart immer mehr Verwüstungen anrichtete. Aber es lebte damals ein gemeinnüziger Mann, Ammann Valtin Rofler von Pusserein, durch dessen Hülfe auch großentheils die Kirche in Schiers aus ihren Schutte erstanden war. *) Dieser unternahm 1770—1771 das Sagenwuhr auf eigene Kosten wieder zu erbauen. Vom alten Wuhr war nichts

*) Während dem ganzen Bau unterhielt er zu dessen Beförderung seinen Knecht und ein Gespann Pferde in Schiers.

mehr vorhanden, und die Lanquart riß von denen an ihrem Ufer noch vorhandenen Wiesen ein Stück nach dem andern weg. Durch Roflers ausharrende Betriebsamkeit ward im ersten Winter schon eine Strecke von beinahe 50 Klafter neues Wuhr erbaut. Er gab demselben ganz die Richtung des alten. Ein zufrüher Tod rief den Rechtschaffenen vom Schauplatz seiner gemeinnützigen Thätigkeit ab. Ihm ist kein Denkmal gesetzt worden, allein er hatte sich deren mehrere in den Herzen seiner Zeitgenossen errichtet. Wenige Jahre nach seinem Absterben wurde von seinen Erben das angefangene Werk wiederum der Gemeinde heimgestellt.

Weil die Erhaltung des Ober-Feldes der Gemeinde Schiers von der Erhaltung dieses Wuhrs abhieng, so war dieselbe von dringender Nothwendigkeit, und jede Vernachlässigung in dieser Arbeit mit gewisser, unausweichlicher Gefahr begleitet. Alles was zu thun war, wurde nur durch Frohn-Tagwerke gethan. Weil die Bergleute eben so gut wuhrpflichtig sind als die Thalleute — aber die Güter jener keiner Gefahr von der Lanquart unterworfen sind — so war auch ihr Interesse an dieser Arbeit sehr gering. Daher geschah an den übrigens sehr häufigen Gemeinwerken — beinahe nichts. Das nur von Tannenholz erbaute Wuhr war durch die Länge der Zeit faul geworden. Schon war ein Durchbruch des Damms, von der Lanquart zu besorgen. Er erfolgte 1802 und manches Klafter des besten Bodens wurde unterminiert und weggeschwemmt. 1803 unternahm es eine Gesellschaft von ohngefehr 30 Einwohnern des Dorfes Schiers, die immer größer werdende

Oefnung im Damme zu stopfen, das Wuhr im Ganzen auszubessern und es künftig in gutem Stand zu erhalten. Diese Männer arbeiteten den ganzen Monat April dieses Jahrs mit einem feurigen Enthusiasmus und einer unglaublichen Anstrengung; die Oefnung ward mit einem Stück neuem Wuhr geschlossen die abgesperrte Lanquart sollte nun wieder wie vor altem am Fuß des Rosenbergs hinaus fließen — allein sie stauchte sich an diesem neuen Damm so sehr in die Höhe, daß ein Ueberfur, des Wassers erfolgte, der Damm wurde vom Fall des Wassers, an seiner hintern Ruckwand unterspült, sank da hinein, und der Druck der Wassermasse bewirkte endlich einen neuen Durchbruch. Und so sahen die guten Leute ihre Arbeit einen Raub der Fluthen werden. — Dies war das Schicksal des Sagenwuhrs.

Wir kommen nun zur Geschichte des

Latmären Wuhrs.

235 Klafter oder 3,200 Schuh von Sagenwuhr entfernt lehnte sich dieses Wuhr an die hohe Geschieb-Halde des Terzierbachs, an; doch so daß der Terzier-Bach nicht hinter sondern vor dem Wuhr seinen Einfluß in die Lanquart hatte, und mit seiner herbeigeschafften Materie, die Lanquart wegschob, und so die Landverbindung des Wuhrs sicherte.

Die Directions-Linie dieses Wuhrs war vom Terzierbach quer hinüber gegen Lötsch. Dieß Wuhr war dazu bestimmt, die Lanquart — an welchem Orte sie immer gegen dasselbe stürmend anprellen würde — so aufzufangen, daß sie genöthiget würde ihren Lauf links „der Berglüme nach" zur Grüscher Brücke, bei Cava-

dura zu nehmen. Mithin sollte der Fuß von Böschis nicht mehr benagt, und in der Thalebene eine gute, fahrbare Landstraße angelegt werden können.

1705 den 8 Juli übernahmen fünf Herrn in der Gemeinde Grüsch *) die Ausführung dieses Plans. Zu ihrer Entschädigung sollte jede Haushaltung unentgeldlich 3 Ehrentagwerke dazu thun; auch das ganze Sandfeld ihnen zur Urbarmachung eigenthümlich überlassen seyn.

„Diese Wohlgemeldete Herrn" (so redet ein anderes Contracts-Instrument) konnten aber bei etlichjehriger, vieler angewandten Müh, Costuna und Schaden keine Landstraße zuwegen bringen, viel weniger etwas für ihr Eigenthum erlangen oder erhalten, sondern mußten das Veracordirte uns den Sechs Gemeinden widerum zurückstellen."

Wie nach dieser Zurückgabe der Bestand des Wuhrs beschaffen war, erhellet aus dem ebenerwähnten Brief vom Jahr 1739 wie folgt:

„Weilen die Landstraße widerum auf die zwanzig Jahr auf uns den sämmtlichen sechs Gemeinden gelegen, wir auch diese Zeit haro alle Mueh und Arbeit angewendet um das Wasser abzuwuhren, und in den Schranken zu halten, damit ein behörige Landstraß zuwegen gebracht und in erforderlichen Stand gesezt werden

*) Die Unterschriften des Contracts lauten: Ulysses de Salis, Abt. Salis, Hercules de Salis, Jacob Ott, Matthias Walser.

möchte, aber das Glück nicht gehabt, daß wir nur in Ansehung einer sichern Wegsame und Landstraß den verlangenden Zweck hätten erreichen können, sondern das Wasser je länger je mehr gegen die Sonnenseithen geschlagen, also daß nicht allein von der Allmein Böschis vieles herunter gerissen, sondern auch die Heuser bei der Gerbe und die Güter in Zutzenjal in grosser Gefahr gestanden, die Landstraß aber vom Tersierbach durch die Lath-Mähren, und oben über Böschis hinaus und durch das Grüscher-Feld hat müssen genommen werden, dergestalten daß die einhaber und Eigenthümer dieser bemelten Hütter öfters übel beschädiget und deswegen um Abtrag ihres Schadens gegen uns angethrungen, daneben sich auch ein löbl. Pundt und gemeine Land selbsten, so wohl schriftlich als mündlich beschweret, und wider allen deshalben endtstehenden schaden an Leib oder Gut protestando gegen uns eingekommen."

Bei solchen Umständen ließen sich vier Herren der Gemeinde Grüsch bereden, neuerdings einen Contract mit den sechs Gemeinden zu schließen. Es waren: Ihr Gestrng Junker Hauptmann und Landammann Andreas Ott, Junker Hauptmann Johann Andreas Sprecher von Bernegg, Junker Lieutenant Hieronimus von Salis und Junker Landammann Ulrich Andreas von Salis.

Von Seiten der 6 Gemeinden wurde ihnen das ganze Sandfeld wie vorher, die Allmeine Böschis und ein Drittheil von Bonersrüti, eigenthümlich alles mit Bünthi Recht abgetreten. Jede Haushaltung zu Berg und Thal, verpflichtete sich in Zeit von 4 Jahren 24 Tagwerke zu thun; hernach aber sollten sie dieser Sache

wegen ledig seyn. Es ward ihnen zugestanden aus allen Wäldern der Nothwendigkeit nach Holz zu hauen und sich dessen bedienen zu können. Sie hatten das Recht zur Alpengenossenschaft in den gemeinen Alpen, wo sie es für sich am zuträglichsten fanden, das ausschließliche Eigenthums-Recht zu allem Sandholz das die Lanquart herbeischwemmen würde. Hingegen versprachen sie, Wuhr und Landstraße, so weit ihre Gerechtigkeit gieng, in guten sichern Stand zu setzen, also daß drei Wägen neben einander fahren könnten.

Auch diese Gesellschaft löste sich auf; doch so daß Ihro Wht. H. Bundslm. Andr. v. Ott das Angefangene fortsetzte; und in einer Zeit von 24 Jahren war eine schöne Umwandlung des Sandes in Wiesen und Acker-Feld vor sich gegangen Die Geschichte dieses Unternehmens wäre werth besonders erzählt zu werden.

Das Jahr 1764 war auch dem Latmärenwuhr ein Zerstörungs-Jahr. Der mit ganzer Kraft durch dieses Wuhr nach Lötsch hinüber geworfene Strom unterfraß den lockern Grund dieses Wald-Guts; ein Bergschlipf erfolgte, der in seinem Sturz das ganze Bett der Lanquart ausfüllte und ihren Durchgang absperrte. Das in seinem Laufe gehemmte Wasser stauchte zurück, die zu einem See angewachsene Wassermasse durchbrach das Wuhr, und nun fingen auch hier die scheußlichsten Verheerungen an, welche die Zerstörung der ganzen Wuhrstrecke und aller ausser derselben urbargemachten Güter zur Folge hatten. Die ganze Gegend ward aufs neue zur vorigen Sandwüste gemacht. Pöschis wurde nun

stärker als je mitgenommen. Man sah sich genöthigt die Landstraße wiederum über und durch diese faullehmigte Berghalde zu führen; aber diese Landstraße sank stellenweise alle Jahre mehr und mehr hinunter, um ein Raub der Fluthen zu werden. Wer konnte diese Gegend bereisen, ohne mit Bedauern und Unwillen über das Ungethüm dieses reissenden Bergstroms erfüllt zu werden?

Seitdem ich Gemeindsbürger in diesem Thale geworden war, und diesen Weg gehen mußte, war mir diese Verwüstung immer ein unangenehm afficirender Anblick, und Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Abhülfe der Gedanke der mich dabei beschäftigte. Aber vom Gedanken zur That ist eine große Kluft. Es ist mir unerklärlich, wie ich in meiner Lage, als unbedeutendes Individuum, ohne Beruf, ohne Aufforderung, mich an die Einwuhrung dieses Waldstroms wagen konnte. Es ist wahr, in Innsbruck ward der Plan dazu entworfen, geprüft und der Entschluß zur Ausführung gefaßt. Die schöne Gelegenheit die ich da (wie schon im ersten Fragment gemeldet) hatte, in einigen Lehrfächern der praktischen Mathematik, besonders der Hydrotechnik, vom würdigen Professor Stapf Unterricht zu erhalten, machte in mir den Gedanken rege diese Wissenschaften in Hinsicht auf die Bedürfnisse meines Vaterlandes zu studiren, um allenfalls praktische Versuche zu gelegener Zeit wagen zu dürfen. In dem Zeitpunct aber in welchem nun der Entschluß zur Vollziehung übergehen sollte, durchfuhr mich wirklich ein Schauer, wenn ich bedachte: mich ganz allein auf diesen Kampfplatz begeben zu müssen. Auch will ich gern gestehen: ich machte, wie es meistens geschieht, den Anschlag zu gering, und alles kam mir bei der Entwerfung des Plans viel leichter vor als ich es hernach fand.

(Die Fortsetzung folgt.)